

Vor 350 Jahren:

## Gründung einer lutherischen Gemeinde

von B. Schön

Es sind schlimme, verworrene Zeiten, in denen sich bei uns am Niederrhein die Festigung der evangelischen Gemeinden vollzog. Die Niederländer hatten sich 1566 gegen den grausamen Herzog Alba erhoben. Bei den erbitterten Kämpfen respektierten weder die Holländer noch die Spanier die Grenzen des Herzogtums Kleve. Die Heerhaufen beider Parteien zogen plündernd und brandschatzend durch das klevische Land. Auch unser Kreisgebiet wurde abwechselnd von dieser oder jener Seite schwer heimgesucht. Die Einwohner waren ihren jeweiligen „Befreiern“ schutzlos ausgeliefert. Der Kaiser griff nicht ein, und der Herzog war krank und unfähig zu regieren. Die letzte Hoffnung auf eine Besserung schwand, als der vielversprechende begabte Sohn des Landesfürsten auf einer Italienreise an den Blattern starb und der schwachsinnige Johann Wilhelm die Thronfolge 1592 antrat. Die schwankende Haltung der Räte veranlaßte die Spanier, das blühende Land von festen Lagern aus jahrelang auszurauben. Erst nach völliger Erschöpfung der Holländer und Spanier kam es 1609 zum vorläufigen Waffenstillstand. Im gleichen Jahr starb Herzog Johann Wilhelm im Wahnsinn. Als Erben traten vor allem der Pfalzgraf von Neuburg und der Markgraf von Brandenburg auf. Beide Fürsten versprachen den klevischen Ständen, „sowohl die katholische wie auch die anderen Religionen zu belassen, anzuerkennen und keine zu stören und zu belästigen“.

Es störte niemanden, daß der Brandenburger deutlich die reformierten, der Pfalz-Neuburg mehr die lutherischen Gemeinden förderte. In einer kurzen Frist der Ruhe und des ungestörten äußeren und inneren Friedens, begünstigt durch das augenfällige Wohlwollen des Pfalzgrafen, konnte am 23. Januar 1611 eine lutherische Gemeinde in Dinslaken gegründet werden. Seit Jahrzehnten bereits mochten sich manche Bür-

ger schon für den neuen Glauben entschieden haben, denn Dinslakener Kaufleute kamen weit herum und lernten in den Niederlanden, im Brandenburgischen das Neue kennen. Wir wissen nicht genau, wie man in Dinslaken über die Tätigkeit des Wiedertäufers Jan Wilmsen dachte, der hier zwischen 1574 und 1579 gewesen sein soll. Die grollende Bemerkung eines einzelnen Dinslakeners aus der Zeit um 1590 kann sich auf sein revolutionäres Wirken beziehen, das der Bürger ablehnte. Jedenfalls nennt er „die aus Brabant gekommene Religion eine Rebellion.“

In unserer Stadt und wohl auch sonst am Niederrhein trat jedoch das Neue durchaus nicht immer als offener Bruch mit der katholischen Glaubenslehre in Erscheinung. Fanatismus oder gar Konfessionshaß waren völlig unbekannt. In der kleinen Stadt mit kaum 1000 Einwohnern kannte man einander, man war versippt und verschwägert bis in die Landgemeinden. Das muß wohl zu ruhiger Beurteilung und zur Besonnenheit beigetragen haben, denn in einem zeitgenössischen Bericht heißt es: ... ist ihnen aber ... in ihrem Predigtamt niemals einige Turbation (Störung) geschehen, sondern in Fried und Einigkeit miteinander gelebt.“ Von Heißspornen ist in dieser Zeit in keiner Urkunde, in keinem Schöffensprotokoll die Rede.

So konnte Johann Scheffer, der erste Pfarrer der lutherischen Gemeinde, an diesem 23. Januar 1611 seine Antrittspredigt vor den zahlreich erschienenen Anhängern halten. Im folgenden Jahre, 1612, fand auf Betreiben des Pfalzgrafen sogar die erste große Generalsynode der klevischen Gemeinden in Dinslaken statt. Pfarrer Scheffer berichtete am zweiten Versammlungstag eingehend über das Leben in seiner Gemeinde. Die Besoldung des Pfarrers und

auch der zwei Lehrer an der lutherischen Volksschule war äußerst gering. Vielleicht kann man aus der damals erwähnten Anzahl von 100 Kommunikanten auf die Größe der Gemeinde und der Schule schließen. Zur Sicherstellung des Unterhalts von Lehrern und Pfarrer wurden die Einnahmen aus den Vikarien Sancti Crucis und Sancti Georgii der lutherischen Gemeinde übertragen, natürlich im Einvernehmen mit der Stadt.

Drei Jahre dauerte der Friede und gestattete eine ruhige Entwicklung der Gemeinde. Dann kam es zum längst befürchteten Bruch zwischen den „possedierenden“, d. h. regierenden Fürsten.

Der Pfalzgraf rief zur Unterstützung seiner Machtansprüche die Spanier zu Hilfe, der Brandenburger die Holländer. Eilig besetzten die ersteren das nördliche Kleve mit Wesel, Dinslaken. Und sofort begann für alle Anhänger der neuen Gemeinden eine Periode von Mißhandlungen und Erniedrigungen. Kein evangelischer Bürger konnte in den spanisch besetzten Gebieten seinen Glauben bekennen, noch weniger natürlich ihre Prediger, „indem die Nationalspanier aufs heftigste dagegen wüteten, die Religionsausübung behinderten, die Prediger verfolgten“.

Die Entziehung seiner Einkünfte traf Scheffer und seine Familie schwer, schlimmer aber waren die ständigen Mißhandlungen, die Gefangensetzung ohne jeden Anlaß. Doch am gleichen Tag, an dem der Pfarrer schließlich zu fliehen beschloß, erhielt er einen Brief, in dem er auf die Apostel und vor allem auf Paulus als Vorbilder hingewiesen wurde. Johann Scheffer blieb, trotz Not und Elend. Seine Gemeinde aber dankte es ihm. Von allen Seiten versuchte man ihm zu helfen: die Senioren und Vorsteher gaben, was sie konnten, sandten um Hilfe zu Fürsten und Wohltätern.

Dieser Brief des Gerichtsschreibers Mulsen(ius) aus Götterswickerham ist bezeichnend für das starke Zusammengehörigkeitsgefühl und den Opferwillen, der die jungen evangelischen Gemeinden in ihrer Not und Bedrängnis verband. Hinzu kam, daß die Lutheraner im Klevischen nur in Diasporagemeinden mit meist kleiner Anhängerschaft vertreten waren, während die Reformierten oft starke Gemeinden bildeten. Nur wenige Orte — u. a. Hünxe, Gahlen, Götterswickerham, Drevenack — waren rein lutherische Kirchengemeinden, Wesel aber vorwiegend reformiert.

Im Jahre 1629 eroberten die „Staatlichen“, die Holländer, die meisten der bisher spanisch besetzten Festungen. Nun begann die Leidenszeit für die kath. Einwohner und ihre Geistlichen. Erst 1631 entschlossen sich die „Possedierenden“ zu einer Vereinbarung, nach der Spanier und Holländer die meisten niederrheinischen Orte zu räumen hatten. Der 30jährige Krieg aber tobte weiter und die Truppendurchmärsche mit Schatzungen und Gewalttaten durch Italiener, Spanier, Hessen, Kroaten blieben. Immerhin beruhigte sich doch das kirchliche und schulische Leben in den Städten und Dörfern von Kleve. In Dinslaken nahm die lutherische Gemeinde neuen Aufschwung. Der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung entsprechend wurden nun auch Lutheraner und Reformierte zu Gemeinmännern bestimmt und als Schöffen ins Stadtparlament gewählt. Die Eidesformel erhielt eine andere Fassung (Stadtbuch von Dinslaken, Kopiar 40, S. 69). Die Akten des Stadtarchivs und die Niederschriften des ev. Gemeinearchivs enthielten nun sehr oft Stiftungen, Testamentsverschreibungen zugunsten der lutherischen oder reformierten Schulen. Der lutherische Pfarrer Scheffer hatte nach dem Abzug der Spanier wenigstens einen Teil der früheren Einkünfte zurückerhalten und konnte sich der Betreuung seiner Gemeinde in größerer Ruhe widmen. Doch die schlimmen Jahre hatten seine Kraft verzehrt. Johann Scheffer, der Gründer und erste Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Dinslaken starb bereits 1636. —

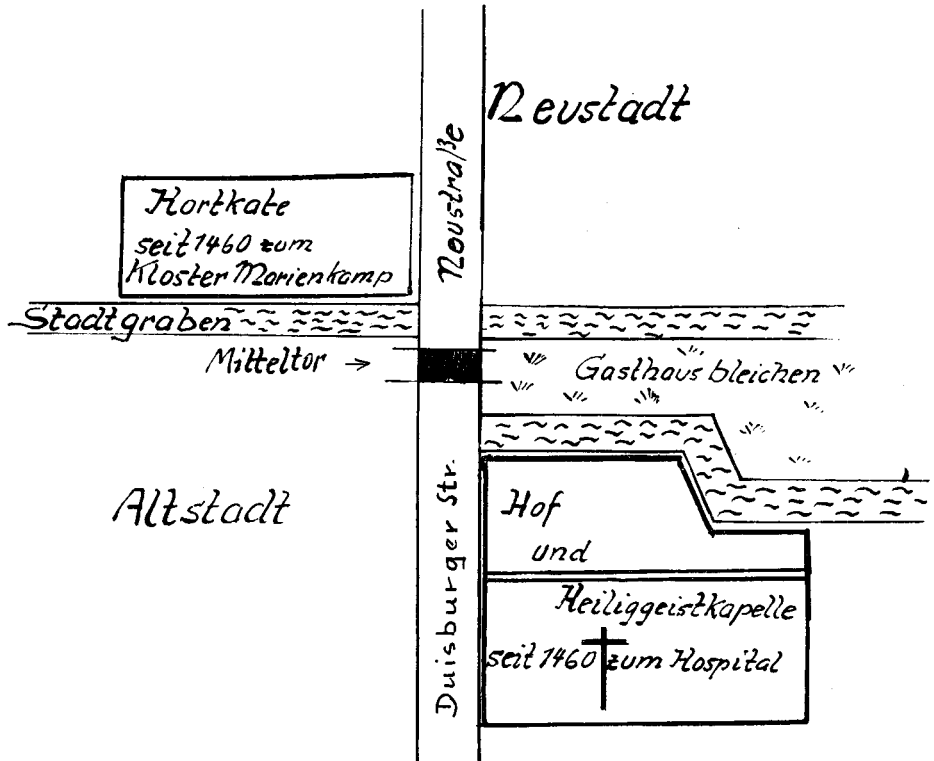
„Nachdem die Lutherischen im Jahre 1611 im Januar die Bewilligung von beiden gnädigsten Fürsten, der Herren Brandenburgs und Neuburgs, welche damals zusammen regierten und über die Länder herrscht, erhalten, daß sie in der Hospitalkirche ihr Predigtamt und Gottesdienst verrichten dürfen...“, so beginnt der Bericht eines Pfarrers vom Ende des 17. Jahrhunderts. Und 207 Jahre sollte die Hospital- oder Gasthauskirche mit der lutherischen Gemeinde verknüpft bleiben. Eine Zeitlang erinnerte auch eine Inschrift an der Chorbauwand der Hospitalkirche an diese Tatsache: „Anno 1611 ist durch sonderbare Schickung des allmächtigen Gottes sein heilsames und allein seligmachendes Wort lauter, rein und klar durch Johann Scheffer aus dem Waldeckschen, angestellten und von beiden gnädigen Kurfürsten und Herrn gnädigst bestätigten Vikar, allhier in dieser Hospitalkirchen zu predigen und zu singen...“ Bei einer Reparatur der Wand mußte die Inschrift jedoch schon 1678 entfernt werden.

1809 war die Kirche derart baufällig, daß das lutherische Presbyterium ein Gesuch um Überlassung der Klosterkirche an die Regierung richtete. Das Kloster war ja bereits aufgehoben. Die Bitte wurde abgelehnt, die Klosterkirche wurde später der israelitischen Gemeinde als Synagoge überlassen. Nach der Vereinigung der lutherischen und der reformierten Gemeinden wurde die Hospitalkirche 1818 auf Abbruch verkauft. —

Das Hospital war gegen Ende des 14. Jahrhunderts zugunsten von erst 7, später

Dem Hospital wurde noch im Mittelalter eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria angegliedert. Durch Tausch mit dem Kloster Marienkamp kam ein Hof und die Heiliggeistkapelle in den Besitz des Hospitals. Von diesem Hof ist bekannt, daß er mit drei Seiten an den Stadtgraben stieß, während die Vorderfront an der durch die Neustadt führenden Straße lag.

Wenn eine genaue Lage auch nicht mehr im Stadtplan erkennbar ist, läßt sich doch erkennen, daß Hof und Kirche auf dem Grundstück des bisherigen Rathauses gele-



9 alten, bettlägerigen Armen aus Dinslaken und dem Land zwischen Ruhr und Lippe von dem aus der Stadt gebürtigen Arnold Lichtpont, Kanoniker zu Lüttich gestiftet worden. Bis weit in die Neuzeit hinein verzeichnen die Schöffenprotokollbücher großzügige Stiftungen wohl aller Bürger für diese soziale Einrichtung. In gewissem Sinn stellen Gasthaus und Melatenhaus die Vorgänger unserer beiden Krankenhäuser dar.

gen haben müssen. Leider ist auch kein Bild der Hospitalkirche erhalten geblieben. Wir können daher nur vermuten, daß es die kleinere Kirche auf dem von Dittgen vor mehreren Jahren entdeckten Kupferstich um 1600 ist. Es ist möglich, daß der erste lutherische Pfarrer auch aus Raumnot genötigt war, an Sonn- und Feiertagen zwei Predigten zu halten, wie er 1612 bei der General-synode erklärte.